Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 182. Breslau, Dienstag den 6. August. 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Diejenigen Civil- und Militair-Personen, welche aus der unterzeichneten Bibliothek Bücher geliehen haben, werden ersucht, solche wegen der vorzunehmenden Revision bis spätestens den 14ten d. M. und zwar täglich früh von 10—12 Uhr zurückzuliefern.

Breslau den 5. August 1844.

Die Königl. und Universitäts-Bibliothek.
Dr. Elvenich.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Berlin, 4. August. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Küster **Noheim** zu Kolberg das allgemeine Ehrenzeichen, und dem Kaufmann und Tabaks-Fabrikanten Ferdinand Wilhelm **Ermeler** in Berlin, den Charakter als Kommerzien-Rath zu verleihen.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee. v. **Oppen**, Major, zuletzt im 1. Drag.-Regt., der Char. als Oberst-Lieut. bewilligt. — Bei der Landwehr: v. **Lewinski**, Major und Comdr. des 3. Bats. 19. Regts., ins 9. Inf.-Regt. versetzt. **Unverricht**, Pr.-Lt. a. D., zuletzt im 1. Bat. 10. Regts., der Charakter als Rittm. bewilligt.

△ Schreiben aus **Berlin**, 3. August. — Nach so eben angelangten Nachrichten aus Erdmannsdorf sind für die Reise J. M. **wieder** andre Dispositionen getroffen. Der König und die Königin werden **gleichzeitig** Schlesien verlassen und der König wird seine Gemahlin bis nach Regensburg begleiten, von wo Se. Maj. auf der Donau sich nach Wien begeben. Die von allen Seiten zuströmenden Beweise der Theilnahme hatten einen sehr wohlthuenden Eindruck auf das Gemüth Se. Majestät gemacht. — Unsere Industrieausstellung verspricht eine überaus reiche zu werden, die, was die Masse der eingelieferten Sachen betrifft, mit der Pariser wetteifern wird. Der große und ausgedehnte Raum fängt bereits an zu eng sich zu gestalten, und man muß bei der Aufstellung, die sehr sachverständigen Personen anvertraut ist, sich sehr zusammennehmen. Die Ausstellung wird 8 Wochen dauern. — Die in einem meiner letzten Briefe ausgesprochene Erwartung, die belgische Regierung würde sich in Folge bekannter Vorfallenheiten nicht zu Repressalien inzitiren lassen, hat sich, wie die neueste Brüsseler Post meldet, nicht bestätigt. Man hat bereits, wie Sie aus den Zeitungen ersehen, ernste Maßregeln getroffen und noch ernstere stehen zu erwarten. Eben so sind die Absichten Englands, die deutschen Separat-Interessen in Bezug auf Handelspolitik nach Kräften auszubeuten, vollkommen geglückt.

(Nürnb. Korr.) Die Worte, mit welchen der König die Berliner Deputation entließ, beweisen, daß wir nichts zu fürchten haben, und daß die vielfältig ausgesprochenen Wünsche, der König möge in der ruchlosen That ein vereinzeltes Faktum, eine niedrige Handlung gemeiner persönlicher Rache erkennen, vollständig in Erfüllung gehen werden. Durch Frankfurt a. O. hatte Se. Majestät schnell hindurchfahren lassen, man war darüber verwundert, da eine Parade angesagt war. Erst nach der Abreise des Königs erfuhr man, daß Se. Majestät zu den ihn begrüßenden Personen gesagt: „Man hat auf mich geschossen, ich bin unverletzt, ich bin ruhig, aber ich will meine Reise ohne Verzug fortsetzen. Sagen Sie nichts, bis ich Frankfurt verlassen habe."

(A. Z.) Tschech hat bereits in seinem ersten Verhör, das in Abwesenheit des Inquisitoriats-Direktors Dambach der Kammergerichts-Präsident v. Kleist mit ihm vornahm, ein dem Anschein nach vollständiges Bekenntniß abgelegt, in welchem er vorweg dagegen Verwahrung einlegte, daß man ihn für verrückt halte. Er erklärte schon seit dem Monat April 1843 mit dem Vorsatz umgegangen zu sein, an irgend Jemand Rache zu nehmen; nach reiflicher Erwägung erst sei er zu dem Entschluß gelangt, diese an dem Oberhaupte des Staates selbst zu vollziehen, und so habe er sich denn auch schon seit längerer Zeit auf das Pistolenschießen eingeübt. Tschech sagt, es sei ihm selbst unbegreiflich, daß die erste Kugel gefehlt habe, da er mit völliger Ruhe losgedrückt und mit der linken Hand, der größern Festigkeit halber, an den Wagen gefaßt habe. Inzwischen stimmen alle, die den Tschech früher gekannt — und es kannten ihn sehr Viele, da er in dem Revier, in welchem er ein Haus besaß, Armenvorsteher war, und unter anderm zur Zeit der Cholera im Jahr 1831 an der Spitze einer Schutzkommission stand — darin überein, daß er stets ein heftiger, zu extremen Dingen geneigter Charakter gewesen sei.

(Magd. Z.) Man glaubt, daß Se. Maj. der König zur Eröffnung der Industrie-Ausstellung, wenn auch nur auf kurze Zeit, nach Berlin zurückkehren werde. Daß dieser Einzug dann einer der glänzendsten werden dürfte, kann man wohl voraussehen, da es die Stadt gewiß an nichts wird fehlen lassen, um ihre Ergebenheit und Treue an den Tag zu legen. Dasselbe Gefühl giebt sich auf der Reise des Königs überall kund, und, wie es heißt, bereitet namentlich Königsberg eine glänzende Empfangsfeier vor.

In der Düss. Z. liest man: Wir vernehmen, daß der Tschech eine Pension von 120 Thlr. bezog.

(Tr. Z.) Als Zweck der neuen Staats-Finanzgesetzgebung in Preußen, wie die für Controle der Finanzen seit 1817 geschaffenen Staatsinstitutionen, die periodischen Staatshaushalt-Immediat-Commissionen und die Veröffentlichung des Hauptfinanzetats von 3 zu 3 Jahren über sämmtliche Staatseinnahmen und Ausgaben bekunden, stehet fest, den Unterthanen den offenen Beweis zu geben, daß dieselben nicht höher mit Abgaben belastet werden, als zur Erreichung des Staatszweckes unvermeidlich gehalten wird. Unterwerfen wir nun den letzten veröffentlichten Haupt-Finanz-Etat für 1844 nur einer oberflächlichen Prüfung, so finden wir darin Widerspruch mit diesem Prinzipe, denn da ein königlicher Steuer-Erlaß von 500,000 Thalern an Post-Porto für 1844 als Ausfall von jährlichen **reinen** Ueberschüssen der Post, welche gegen 1½ Mill. Thaler betragen, in Folge der beabsichtigten, **vom Könige befohlenen Porto-Ermäßigung** unter den Staatshaushaltausgaben aufgenommen, der Erlaß selbst aber uns seit dem 1. Januar d. J. bis jetzt unbekannt geblieben ist, auch aus unbekannt gebliebenen Gründen: so werden von den Unterthanen diese 500,000 Thaler allerdings **über** und **gegen** das Bedürfniß und den Willen des Staates erhoben. Bei dieser Sachlage hat nun wohl vor Allem die Presse die ernste Pflicht zu erfüllen, wenigstens auf solche Uebelstände aufmerksam zu machen und Abhilfe und Verbesserungen vorzuschlagen. Vielleicht ist es gut, die Provinzialstände und deren Ausschüsse ganz besonders darauf hinzuweisen. Diese 500,000 Thlr., womit nun gegen den Willen des Königs und das Bedürfniß des Staates die Unterthanen noch belastet werden, gäben vielleicht einen guten Fonds für andere nationale Zwecke, wenn sie aus der Staats-Einnahme nun auch wirklich und faktisch ausgeschieden würden, etwa um sie den gesammten Provinzialständen und deren Ausschüssen als einen eisernen Landes-Central-Hilfs-Fonds zu überweisen, worauf sie dann bei der Seehandlung oder sonst dauernd zinsbar könnten angelegt werden, um aus deren jährlichem Zinsbetrage National-Belohnungen und Unterstützungen bei des Königs Majestät zu beantragen. Wir dürfen wohl mit Recht unter Anerkennung der Würde des Staats als der Regierungs-Einheit voraussetzen, daß derselbe diesen der Nation im Haupt-Finanz-Etat gesetzlich zugesicherten Steuer-Erlaß von 500,000 Thlr. nicht als ein **fiskalisches** Eigenthum werde in Anspruch nehmen. Um so begründeter erscheint daher was hier angedeutet ward.

* **Kempen** im Großherzogthum Posen, 4. August. Heute wurden hier in beiden christlichen Kirchen feierliche Dankgebete für die Erhaltung des allen Preußen so theuren Lebens ihres geliebten Königspaares abgehalten. Es begaben sich zuvörderst sämmtliche Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung evangelischer und katholischer Confession in die evangelische Kirche, wo Herr Pastor Sommer auf die Liturgie eine der Feier des Tages angemessene deutsche Predigt, welche die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlte, folgen ließ. Nach beendigtem Gottesdienste verfügten sich sämmtliche Mitglieder der Stadtbehörden in die katholische Kirche. Hier hielt Herr Probst Waber von den Stufen des Altars herab eine dem Zwecke der Feier entsprechende nicht minder kräftige Rede in polnischer Sprache, dieser folgte ein feierliches Hochamt und zuletzt wurde unter fortgesetztem Schießen aus den aufgestellten Mörsern von mehr als tausend Stimmen der ambrosianische Lobgesang angestimmt. Das königliche Militair und sämmtliche hiesigen königlichen Civilbeamten wohnten dem Gottesdienste in beiden Kirchen gleichfalls bei und die allgemeine Liebe und Verehrung für das hohe königl. Paar sprach sich durch die würdevolle Haltung der versammelten Zuhörer in beiden Gotteshäusern unverkennbar aus. — Die hiesige israelitische Gemeinde ist nicht zurückgeblieben. Auch sie hat am verflossenen Mittwoch ein gleiches Dankfest in ihrem Tempel abgehalten. — Der hier ins Leben getretene Verein für Enthaltsamkeit vom Genusse geistiger Getränke hat, da seine gesegneten Wirkungen schon jetzt sichtbar werden, auch in unserer benachbarten Stadt Baranow Nachahmung gefunden. Denn es haben auch dort, aufgemuntert von ihrem 70jährigen Seelsorger, Herrn Probst Zielinski, heute vor acht Tagen gegen 400 Menschen das feierliche Gelübde der Enthalsamkeit vom Genusse des Branntweins und aller spirituösen Getränke abgelegt. Rückfälle sind bis jetzt hier nicht vorgekommen und es ist nicht genug zu bewundern, welch guter Sinn bei dem gemeinen Volke für die Mäßigkeitsvereine vorwaltet. Möchte der guten Sache im Allgemeinen mehr Theilnahme bewiesen werden und sie nicht gerade in sonst höchst ehrenwerthen Männern, welche ihrer kirchlichen Stellung nach sie zu befördern berufen sind, Widersacher finden.

Königsberg, 1. August. (Königsb. Z.) Den Stadt-Schuldeputationen und Kreis-Schulinspectoren ist eine Verfügung der hiesigen königl. Regierung zugegangen, nach welcher der Herr Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten **Eichhorn** Nachstehendes **über die Wahl der Schul- und Lehrbücher für die Elementar- und Bürgerschulen** festgesetzt hat: „1. Für die Zukunft soll kein Schulbuch in die Schulen eingeführt, oder dessen Einführung zugelassen werden, welches nicht dem Bedürfnisse der Schule, für welche es angeschafft werden soll, entspricht und von dem königl. Provinzial-Schulkollegium nicht als zweckmäßig anerkannt ist. 2. Die Zahl der Bücher, welche sich die Kinder in den Elementar-, Land- und Stadtschulen anzuschaffen haben, ist möglichst zu beschränken. Eine angemessene Fibel, ein Katechismus, eine biblische Geschichte (Bibel und Gesangbuch für die Evangelischen), für die zum Lesen gebrachten Schüler ein Lesebuch, welches

in geeigneter Darstellung das Wissenswürdigste aus der Naturkunde, Erdbeschreibung und Geschichte enthält, eine Sammlung von Aufgaben zum Rechnen, sind für den Gebrauch der Schulkinder genügend. In den obern Klassen allgemeiner Stadtschulen ist nach Befinden der Umstände noch ein angemessener Leitfaden für den Sprachunterricht und die Geographie zuzulassen. 3. Es ist den Schulinspectoren zur besonderen Pflicht zu machen, bei der Leitung der Schullehrerbibliotheken und Lesevereine darauf zu sehen, daß nur das Beste den Lehrern zu ihrer weitern Ausbildung geboten und der planlosen und verderblichen Vielleserei vorgebeugt werde. Die Schulinspectoren werden auch von den Büchern, welche die Lehrer schon besitzen und zu ihrer Belehrung gebrauchen, Kenntniß nehmen und als wohlwollende und freundliche Rathgeber das Vorzüglichere zur Benutzung empfehlen und vor dem weniger Brauchbaren und Verfehlten belehrend warnen. 4. Auch haben die Schul-Inspectoren dahin zu wirken, daß die Lehrer in angemessener Weise vermocht werden, statt des Gebrauchs der Dinterschen Schullehrerbibel gediegnerer Arbeiten sich zu bedienen.

Cranz. Hier zeigte sich am 26. Juli gegen Abend ein Kauffahrteischiff, das etwa ¼ Meile von Cranz ankern mußte, um seine durch den Sturm stark beschädigten Segel auszubessern. Dasselbe kam von Petersburg, fuhr Memel, das des Nebels wegen nicht gesehen werden konnte, vorbei und segelte am Tage darauf nach Danzig, um hier die bedeutende Ladung von Bomben und Kugeln, die für die Festung Warschau bestimmt waren, auszuschiffen.

Deutschland.

Nürnberg, 28. Juli. (N. W. Z.) Ein Bekanntmachung des hiesigen Magistrats über das Verhältniß der Brotherren aus dem Handels- und Gewerbsstande zu ihren Untergebenen lautet im Eingange: Nach einer der Polizeibehörde durch die königl. Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, zugekommenen Mittheilung des königl. protestantischen Consistoriums wird als eine bedeutende Ursache der Entsittlichung und Unordnung der Jugend das lose Verhältniß zwischen Kaufherren, Commis und Lehrlingen, dann zwischen Meistern und Lehrjungen bezeichnet. Diese Wahrnehmung ist durchaus gegründet, wenn man erwägt, daß die gute alte Sitte, nach welcher Handels-Commis und Handelslehrlinge wie Gewerbslehrlinge nirgends anders als in den Häusern ihrer Prinzipale und Meister wohnen durften, größtentheils aufgehört hat und solche eigene Miethswohnungen beziehen. Dadurch sind diese jungen Leute der speciellen Aufsicht ihrer Principale und Meister entrückt, und diese bekümmern sich in der Regel nur darum, ob jene die Comptoir- und Arbeitsstunden richtig einhalten und die ihnen aufgetragenen Arbeiten verrichten, während es ihre Pflicht ist, sich auch um ihr sonstiges Verhalten, theilweise verbotenen Wirthshausbesuch und anderen verbotenen Lebensweisen zu bekümmern. Sofort wird zur Beseitigung dieses Verhältnisses und Wiederherstellung des früheren Zustandes, wonach die Brotherren den ihnen anvertrauten jungen Leuten Wohnungen in ihren eigenen Häusern einräumten und eine genaue Aufsicht in sittlicher Beziehung über sie führten, ermahnt.

Schleswig, 29. Juli. (H. N. Z.) Die fünf in das Verfassungscomité gewählten Mitgleder der Ständeversammlung, Gülich, Beseler, Henningsen, Aagesen und Berwald, sind alle Männer von constitutioneller Gesinnung und werden ihren empfehlenden Bericht sicher eben so schnell einliefern als wohl begründen. Das Petitionscomité ist zusammengesetzt worden aus Berwald, Gülich, Moritzen, Mylord (von Ornum) und Esmarch. Eine der wichtigsten Motionen war die des Abgeordneten für Friedrichstadt, Justizrath Fries, wegen Einführung der Schwurgerichte. In seiner desfallsigen Rede sagte er u. a.: Ich würde glauben, die Zeit und die Geduld einer hochverehrlichen Ständeversammlung ungebührlich in Anspruch zu nehmen, wollte ich mich weitläufig über das Wesen und den Proceßgang bei den Schwurgerichten verbreiten. Darf ich auch nicht voraussetzen, daß den Mitgliedern Alles erinnerlich ist, was darüber in der vorigen Diät gesprochen und geschrieben worden, so nehme ich doch an, daß ein Eindruck zurückgeblieben, und dadurch, so wie durch das, was seitdem darüber in öffentlichen Blättern zu lesen gewesen, ein Interesse geweckt worden ist, stark genug, um dem vorläufigen Zwecke der Erwählung einer Comité zu genügen. Um so mehr muß ich mich aber veranlaßt finden, die wesentlichen Vortheile kurz anzudeuten, welche ich von der Einführung der Schwurgerichte erwarte, nämlich: „1) eine vollständige Garantie der innern Richtigkeit und Gerechtigkeit der Entscheiedng,“ „2) eine größere Uebereinstimmung der Criminalgesetzgebung mit der Denkungsart und Culturstufe des Volks,“ „3) eine raschere Entwickelung des Rechtsgefühls, des Gemeinsinns und der Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten.“

Oesterreich.

Wien, Ende Juli. (A. Pr. Z.) Freudig begrüßen wir die großartige Liberalität, mit welcher alle das Finanzfach betreffende Arbeiten von der Censur admittirt werden, mögen sie auch die Maßnahmen der Regierung — versteht sich leidenschaftslos — einer ernsten Prüfung unterziehen. Das Gleiche ist nicht von dem Schicksale der Manuscripte zu sagen, welche das Militair, oder die eigentlich politische Administration zum Gegenstande haben, und auch die juristischen begegnen vielfachen Schwierigkeiten, obwohl sie früher lange Zeit sehr liberal behandelt wurden. Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt wohl vorzüglich darin, daß unser Censur-Centrum selten selbstständig einschreitet, sondern fast immer auf das Urtheil jener höchsten Behörde kompromittirt, in deren Bereich der Gegenstand gerade einschlägt, so, daß es auf die Ansichten ankömmt, welche bei diesen Behörden vorherrschen. Wer daher die ausgezeichnete Individualität unseres Präsidenten der Hofkammer, Baron von Kübeck, seine Humanität und wissenschaftliche Bildung, seinen Scharfsinn, gründlichen Ueberblick der Verhältnisse und großen Eifer für den ihm anvertrau- Gegenstand, so wie für die Aufklärung darüber, kennt, der begreift wohl, warum die wissenschaftlichen Arbeiten in diesem Fache einen väterlichen Schirmer finden, warum hier nicht jeder der Verwaltung widersprechende Gedanke schon als Auflehnung gilt, warum auf diesem Gebiete §. 8 unseres Censur-Gesetzes zur Wahrheit wird.

Triest, 23. Juli. (Köln. Z.) Nach den neuesten Berichten aus China ist dort ein kaiserlicher Befehl bekannt gemacht worden, welcher den Mandarinen die Verfolgung der christlichen Missionare verbietet. Man schöpft daraus für die Ausbreitung des Christenthums im Reiche der Mitte die größten Hoffnungen. Von den Missionären gehören die meisten der englischen Kirche an, woraus sich die Nachsicht der chinesischen Regierung, welche mit den früheren Grausamkeiten ganz im Widerspruch steht, sehr wohl erklären läßt. Außer den englischen befinden sich viele katholische Missionare in China, und auch von Rußland aus sind in den letzten Jahren vielfache Bekehrungsversuche gemacht worden.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. — Gestern hat der König in Person (im Saal der Marschälle) die Preise ausgetheilt, welche den Industriellen, die an der Ausstellung von 1844 Theil genommen haben, zuerkannt worden sind. Diese Preisvertheilung dauerte fünf Stunden; die Namen der Industriellen, die Preise erhalten haben (nämlich Medaillen in Gold, Silber und Bronze), füllen sechs Foliospalten der Débats. Außerdem wurden noch 31 Industrielle decorirt, d. h. zu Rittern der Ehrenlegion ernannt. Nach der Preisvertheilung war Diner von 200 Couverts in der großen Louvregallerie, wozu die Decorirten und die mit goldenen Medaillen belohnten Industriellen geladen waren. Nach dem Diner kam ein Concert und nach diesem ein Feuerwerk im Tuileriengarten.

Bei der Illumination und dem Feuerwerk in den elysäischen Feldern (zur Feier der Julitage) ist gestern Abend ein beklagenswerthes Unglück vorgefallen. Durch den allzugroßen Zusammenfluß der Schaulustigen entstand ein solches Gedränge, daß ein junges Mädchen von 12 Jahren erdrückt wurde und zehn Personen ohne Besinnung weggebracht werden mußten; man hat alle Mittel angewendet, diese Halberstickten wieder ins Leben zurückzurufen und es ist auch mit den meisten gelungen; heute früh hieß es, man zweifle noch an der Herstellung zweier Damen.

Der Marschall Soult, sagt ein Pariser Blatt, fordert, daß man ihm alle sein Ministerium betreffenden Papiere nach seiner Residenz im Tarndepartement sende. Alle Rechnungsauszüge, betrügen sie auch nur 50 Frs., müssen auf diese Weise einen Weg von mehr als 300 französischen Meilen machen, ehe sie in die Hände ihrer Eigenthümer zurückkehren. Die Unterschrift des Marschalls ist jedes Mal, außer dem Dattum, von der Rubrik: „Soultberg, bei Saint-amans-la-Bastide (Tarn)“ begleitet. Wir haben uns persönlich überzeugen können, daß „Soultberg“ kein durch die kleinen Blätter erfundenes Mährchen war.

Die jetzigen Zustände Algiers scheinen den Plan der Regierung in Bezug auf den Herzog von Aumale verändert zu haben. Bekanntlich hatte sie vor, diesen jungen Prinzen zum Gouverneur oder Vice-König von Algier zu ernennen, indessen hat die schwierige Lage Marocco's es nothwendig gemacht, die Ausführung des Projekts noch einige Jahre zu verschieben.

Die an der Küste von Afrika befindlichen französischen Schiffe haben insgesammt 405 Feuerschlünde und 5665 Mann Besatzung, die auf der Rhede von Toulon segelfertigen 696 Geschütze und 4360 Mann; ihre Bemannung ist jedoch nicht vollständig und müßte ergänzt werden, wenn sie in See gehen sollten.

(D.-P.-A.-Z.) Abermals ist ein Schreiben des Bischofs von Chartres zur Publizität gekommen; es enthält eine vorläufige Erwiderung auf den Bericht des Herrn Thiers über den Secundärunterricht und die Seminarien; zugleich aber einen erneuten Angriff auf Herrn Cousin; einen Angriff, heftiger und gewaltiger als alle früheren, gerichtet gegen den Verächter Christi, gegen den Professor, der vom akademischen Thron herab redet, stolz und herrisch, wie ein König der Intelligenz, der allem Großen und Wichtigen in Sachen der Erziehung und des Unterrichts den Impuls giebt, Gesetze vorschreibt, die Jugend Frankreichs in seinen seelenverderbenden Doctrinen berauscht, auf daß sie die Altäre niederreiße und das Land in den Abgrund des moralischen Elends stürze. (!)

Spanien.

Von der spanischen Grenze, 26. Juli. — Der Finanzminister und der Justizminister sind von Madrid in Barcelona eingetroffen. Sie machten diese Reise in 52 Stunden.

Portugal.

Lissabon, 17. Juli. (D. A. Z.) Die offizielle Zeitung publicirt folgenden curiosen Artikel aus Evora in der Provinz Alemtejo: „Ein bekehrter Jude, David Sabattá, ist ein Marokkaner von Geburt und ein Jude von Religion. Er diente in der marokkanischen Miliz, und da er einen Bruder in Portugal hat, so kam er hierher, um ihn zu erfragen. Er schiffte sich in Algarbien aus und kam mit dem gehörigen und legalen Passe versehen am 29. Juni in Evora an. Hier gab er seinen Entschluß kund, sich zum Christenthume bekennen zu wollen, wozu er, wie er sagte, durch zwei Visionen bewogen worden, worin er unsern Herrn Jesus Christus gesehen, welcher ihm in der zweiten sagte, indem er ihm auf die Schulter klopfte: „David, laß dich taufen, denn ich will dich erlösen.“ Der General-Vicar, welcher unser Erzbisthum verwaltet, befahl einem unterrichteten Priester, ihn zu katechisiren, und wendete als kluger und vorsichtiger Mann Alles an, um die Aufrichtigkeit dieser wunderbaren Bekehrung zu erforschen, ließ auch von Algarbien Auskunft über den neuen Katechumenen kommen. Dieser seinerseits kleidet sich auf portugiesische Art und spricht ein wenig Portugiesisch. Er schreibt Arabisch, aber es hat sich ergeben, daß er selbst in der Religion, in welcher er erzogen wurde, ziemlich unwissend ist. Die Zeit wird dieses wichtige Ereigniß mehr aufklären und seinen Absichten Gerechtigkeit widerfahren lassen.“ Sollte, fagt die Red. der D. A. Z. bei Mittheilung dieses Artikels, besagter Renegat vielleicht ein Spion des Kaisers von Marokko sein?

Großbritannien.

London, 30. Juli. — Im Unterhause entspann sich gestern eine längere Debatte über den Antrag auf die zweite Verlesung der von dem Ministerium eingebrachten Bill zur Sicherstellung und Regulirung der Vermächtnisse an milde Stiftungen und Kirchen in Irland. Sir James Graham hielt eine sehr versöhnliche Rede, setzte auseinander, was die Regierung durch diese Bill im Interesse besonders der katholischen Kirche in Irland zu bewirken gesucht habe und benutzte die Gelegenheit, einen baldigen Besuch der Königin in Irland in Aussicht zu stellen. In gleich versöhnlichem Sinne sprach Sir Robert Peel; dessenungeachtet aber fand die Bill bei den irischen Katholiken im Hause, besonders den HH. O'Ferrall und Sheil, lebhaften Widerspruch aus dem Grunde, daß die höhere katholische Geistlichkeit von Irland weder bei Entwerfung der Bill von dem Ministerium zu Rathe gezogen worden, noch ihren Mitgliedern Sitz und Stimme in dem Collegium, dem die Controlle über die Vermächtnisse übertragen worden, und das allerdings zur Hälfte aus Katholiken, aber nur Laien bestehen soll, vorbehalten ist. Dieser Einwand fand indeß so wenig Anklang, daß die Bill mit 71 gegen 5 Stimmen zur zweiten Verlesung gelangte.

Heute fand im Oberhause eine längere Debatte über die von Lord Beaumont eingebrachte Bill wegen Aufhebung der noch in Irland bestehenden Zwangsgesetze — die s. g. penal laws — gegen die Katholiken statt. Der Lordkanzler gab zu, daß einige dieser Gesetze allerdings völlig absurd und antiquirt seien und daher ohne Weiteres aufgehoben werden müßten, die Revision der übrigen wollte er indeß der beabsichtigten General-Revision des Criminal-Codex überhaupt vorbehalten wissen, und die Bill wurde diesem Verlangen gemäß abgeändert, nachdem ein Antrag des Bischofs von London, der sich gern zum Vorkämpfer alles Obsoleten aufwirft, die Bill ganz zurückzuweisen, ohne Abstimmung verworfen worden war. — Im Unterhause kamen heute fast nur Angelegenheiten von reinem Lokal-Interesse vor.

Die Rückkehr des Consuls Pritchard aus Otahaiti und die Nachricht, daß derselbe von den Franzosen vielfach mißhandelt, dann gefangengesetzt und endlich von der Insel entfernt worden sei, macht nicht geringes Aufsehen; indeß scheint man ziemlich allgemein der Ansicht, daß die französische Regierung keinen Anstand nehmen werde, das Verfahren ihrer Agenten auf den Freundschafts-Inseln sofort und vollkommen zu desavouiren. Ein von den Times mitgetheilter Bericht eines britischen Officiers aus Papiti vom 6. März d. J. datirt, erwähnt zunächst des bekannten Streites über die Flagge der Königin Pomare, an welcher die Franzosen Anstoß nahmen, weil in derselben ein Emblem für die von den Franzosen ausgeübte Autorität fehlte, und erzählt dann im Wesentlichen Folgendes: Vierhundert französische Marine-Soldaten wurden gelandet, rissen die Flagge herunter und pflanzten die französische Flagge auf, welche noch weht. Die Königin, benachrichtigt, daß sich die Franzosen auch ihrer Person bemächtigen und ihren ältesten Sohn, einen Knaben von 7 Jahren, auf den Thron setzen wollten, entfloh mit ihrem Ge-

mahle und drei Kindern und nahm ihren Aufenthalt am Bord der brittischen Kriegs-Galliote „Basilisk", wo sie seitdem unter dem Schutze des Befehlshabers dieses Schiffes, Lieutenant Hunt, residirt, da ihr das Landen nicht gestattet wird. Vom Bord dieses Schiffes aus erließ sie eine Proclamation an ihre Unterthanen, in welcher sie dieselben auffordert, sich gegen die Franzosen friedlich zu betragen und Geduld zu haben, denn England werde sie gewiß nicht im Stiche lassen. Diese Proclamation wurde für Hochverrath an dem König der Franzosen erklärt und mehrere Häuptlinge wegen ihrer Anhänglichkeit an die Königin am Bord der französischen Fregatte „Ambuscade" gefangen gesetzt, andere durch eine vom 17. Februar datirte Proclamation des französischen Capitain Bruat für Rebellen und ihres Vermögens verlustig erklärt, weil sie aus Furcht vor ähnlichem Schicksale sich in die Gebirge geflüchtet hatten. Zu gleicher Zeit beschäftigte sich der französische interimistische Commandant der Insel d'Aubigny auf das Eifrigste mit der Befestigung von Papiti und erließ am 2. März eine Verordnung, durch welche der Hafen in Blokadezustand erklärt und in der Stadt selbst das Kriegsgesetz proclamirt wurde, so daß unter Anderm nach Sonnenuntergang Niemand von der Mannschaft der fremden im Hafen liegenden Schiffe mehr an's Land gehen, und die französische Gens'armerie auf den leisesten Verdacht hin Haussuchungen bei Europäern und Eingebornen anstellen durfte. Diese Verfügung gab den Franzosen Gelegenheit, ihrem Hasse gegen den britischen Consul Pritchard Luft zu geben, einem Manne, der sich als Missionair sehr geachtet zu machen gewußt hatte, und dessen zehnjähriger Aufenthalt auf der Insel ihm einen bedeutenden Einfluß sowohl bei der Königin als bei dem ganzen Volke zu Wege gebracht hatte. Am Abend des 2. März wollte sich Hr. Pritchard von seinem Hause aus an Bord des brittischen Dampfschiffes „Cormorant" begeben, als der französische Polizei-Commandant ihn gefangen nahm. Die Reclamationen des Befehlshabers des „Basilisk", Lieutenant Hunt, wurden nur durch nachstehende Bekanntmachung des französischen Commandanten erwiedert, welche an allen Straßenecken angeschlagen, kaum einen Zweifel daran aufkommen läßt, daß es die Absicht des Hrn. d'Aubigny war, die brittische Autorität in dem brittischen Consul auf eine recht eclatante Weise zu insultiren. „Eine französische Schildwache ist in der Nacht vom 2. auf den 3. März angegriffen worden. Zur Vergeltung habe ich einen gewissen Pritchard aufgreifen lassen, der allein täglich die Eingebornen zu Unruhen anreizt und veranlaßt. Sein Vermögen soll für allen Schaden aufkommen, welcher unseren Besitzungen durch die Insurgenten verursacht wird, und wenn französisches Blut vergossen wird, so soll jeder Tropfen desselben auf sein Haupt zurückfallen. Papiti, den 3. März. Unterz. d'Aubigny." Aus anderen Nachrichten ersieht man, daß der Consul nach mehrtägigem Gefängnisse auf Verwendung des den „Cormorant" befehligenden Commandeur Gordon freigegeben worden ist, jedoch unter der Bedingung, die Insel sofort zu verlassen. Er mußte sich unverweilt an Bord des auf der Außenrhede liegenden „Cormorant" begeben, der ihn nach Valparaiso brachte, von wo er nach zweitägigem Aufenthalte am 1. Mai am Bord des „Vindictive" nach England segelte.

Der bekannte Prophet der in Nauvoo in Illinois hausenden Marmonen-Secte, Joe Smith, ist nebst seinem Bruder und acht seiner Anhänger im Gefängnisse zu Alarsan, dem ihm vom Gouverneur von Illinois zugestandenen freien Geleite zum Trotz, ermordet worden. (Nach andern, anscheinend weniger glaubwürdigen Angaben, wäre er bei einem Fluchtversuch erschossen worden).

In Canada scheinen neuerdings die Streitigkeiten zwischen den Orangisten und der katholischen Partei um sich zu greifen. Sowohl in Montreal als in Drummondville in West-Canada haden diese Streitigkeiten zu ernstlichen Ruhestörungen Veranlassung gegeben.

Schweiz

Waadt. Christian Snell, geboren im Jahr 1777, Secretair beim Kriegsministerium von 1805 unter der Regierung der helvetischen Republik, Banquier in Rom, welcher von 1818—1837 die Functionen eines General-Consuls der schweizerischen Eidgenossenschaft beim heiligen Stuhle versehen, hat in die Hände des Kardinals Orioli den Protestantismus abgeschworen.

Schweden

Stockholm, 26. Juli. (H. N. Z.) Gestern wurden die Reichsstände auf vorgegangene Einladung des Königs, auf dem Reichsaale in pleno plenorum versammelt; der König selbst war aber doch nicht zugegen. Der Saatsrath Fahräus verlas das Protocoll, welches bei der Abfassung der Proposition des Königs in Betreff des Zustandes und des Bedürfnisses der Staatsverwaltung geführt wurde. Die Proposition selbst wurde vom Minister des Auswärtigen, Ihre, vorgelegt. Das Hauptresultat dieser Proposition ist, daß durchaus keine Vergrößerung der Staats-Einnahme verlangt wird, die schon vorräthigen Ueberschüsse aber hauptsächlich auf die Vermehrung des Materials und auf öffentliche Arbeiten verwendet werden sollen. Die Wahlen der Mitglieder der Comitéen (Ausschüsse) haben bei den drei bürgerlichen Ständen stattgefunden. In den Bürger- und Bauerständen sind die Wahlen liberal, bei der Geistlichkeit aber conservativ ausgefallen. Beim Adel wird die Wahl heute Abend stattfinden und ist gewiß zu erwarten, daß auch diese conservativ ausfällt. — Mit der „Staats-Ztg." folgt heute eine Tabelle über das Verhältniß zwischen der Baar-Casse und der in Umlauf befindlichen Bankzettel nebst den Depositionsschulden der Bank vom 29. Juni 1844.

Italien

Rom, 20. Juli. (A. Z.) Trotz der neuerlichen Strafurtheile in Bologna und Cosenza hört man von neuen Versuchen, das Volk gegen ihre Regierungen aufzuwiegeln. Schwere Verantwortung ruht auf den Verführern, welche junge Menschen zu so ziellosem Treiben verleiten, an dem bis jetzt die Bevölkerung nicht den geringsten Antheil nahm, das aber zahlreiche Familien in Trauer und Unglück gestürzt hat. Die Getreide-Ernte ist fast im ganzen Lande sehr ergiebig ausgefallen; nur in einigen Gebirgsgegenden ist das türkische Korn, Haupt-Nahrungsmittel der Bewohner, spärlich eingekommen.

Griechenland

Athen, 21. Juli. — Die große Hitze, welche hier auf + 33° Reaum. im Schatten gestiegen ist, nöthigt die Leute den ganzen Tag in ihren Wohnungen zu verbleiben. Auf den Ebenen von Theben, dann von Livadien und von Argos sind mehrere Landleute, welche in den wärmsten Tagstunden Feldarbeiten verrichteten, an Ort und Stelle am Sonnenstiche gestorben. Die daraus entstehende physische und moralische Abspannung läßt sich auch in der Politik wahrnehmen.

Einem Bericht des Globe zufolge, spräche man in Athen davon, daß der König abdanken wolle. Die englische Partei soll namentlich darauf hin arbeiten.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 17. Juli. (D. A. Z.) Privatbriefe sprechen von Unordnungen, die bei Jerusalem vorgefallen sind und zu deren Unterdrückung der dortige Pascha mit der größten Strenge zu Werke gegangen sein soll. Es soll hierbei Blut geflossen sein, und es dürfte dies leicht wieder Veranlassung zu Reclamationen von Seiten der Mächte geben. — Wucsitsch und Petroniewitsch thun noch fortwährend Schritte, um die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland zu erhalten. Sie weisen jede Verbindung mit der polnischen Propaganda als Erfindungen und Verleumdungen von sich und Verlangen jetzt von der Pforte, daß man sie ihrer Schuld überführe, schriftliche Dokumente und sonstige Beweise vorzeige. Der russische Consul in Belgrad hat der serbischen Regierung eröffnet, daß zwar sein Kaiser selbst nichts gegen die Rückkehr beider Männer einzuwenden haben, daß er aber durch von dem österreichischen Cabinet in diesem Betreff geschehene Mittheilungen bewogen worden sei, im Vereine mit Oesterreich bei der Pforte dagegen zu protestiren.

Braila, 29. Juni. (Agr. pol. Ztg.) Die Umtriebe der Albanesen und türkischen Rauber rücken der Grenze der Wallachey immer näher und fangen bereits an diesem Lande drohend zu werden. Glaubwürdige Briefe aus Dschiurdschiu vom 12. Juni und aus Ruschtschuk melden mehrere mörderische Ueberfälle der Donauschiffe von Seiten einer kühnen Räuberbande, an deren Spitze ein gewisser Hussein Tschubrili stehen soll. Die Truppen, welche die Paschen zur Verfolgung dieser Räuber schicken, folgen dem Befehle nicht, da sie sagen: die Räuber thun den Türken nichts, sondern nur den Rajah's.

Miscellen

Aarau. Zschokkes treffliche „Stunden der Andacht" sind nun von zwei gelehrten, mit den Schriften des Neuen Bundes wohl vertrauten Rabbinern auch für Israeliten bearbeitet und russisch übersetzt in der griechischen Kirche verbreitet worden.

Dresden. In den Vormittagsstunden des 29. Juli d. J. starb unerwartet nach kurzer Krankheit der Advocat Fr. Adolph Kuhn im bald vollendeten 70sten Jahre. Er gehörte in jeder Beziehung zu den ausgezeichnetsten Bewohnern unserer Stadt und den trefflichsten Menschen überhaupt, daher sein Scheiden auch allgemeine Theilnahme erregte. Bei vielen Berufsgeschäften waren ihm die reizendern Gaben der Muse nicht fremd. Schon von seinen Jünglingsjahren an durch die alten Klassiker, wie die Englands, Italiens und Frankreichs genährt, tragen seine Gedichte, welche er 1820 gesammelt herausgab, das Gepräge der Gedankenfülle, deg höhern Phantasieschwungs und tiefen Gefühls für das Erhabene und Schöne. Bereits im Jahre 1807 hatte er mit seinem Universitätsfreunde Hofrath Winkler (Th. Hell) eine gemeinschaftlich ausgearbeitete Uebersetzung — die erste in Deutschland erschienene — der Lusiade des portugiesischen Dichters Camoëns herausgegeben, und im Jahre 1816 sprach er seine auf das tiefste Vaterlandsgefühl begründeten patriotischen Ansichten in einem Cyclus aus, der unter dem Titel „die Mutter und ihre Söhne" gedruckt erschien.

Darmstadt. Der hiesige Verein zur Abhülfe der Noth unter den Spinnern und Webern in Schlitz (einem der nördlicheren Bezirke des Großherzogthums) und in Schlesien, hat so eben bekannt gemacht, daß von ihm eine Anzahl Probestücke von Leinen aus jenen Gegenden verlangt worden seien, um hierauf Bestellungen aufnehmen zu können. Die in Breslau bestellten Probestücke sind eingetroffen; die von Schlitz werden noch erwartet. Erstere sind reines Linnen, ohne chemische Bleiche. In wenigen Tagen waren hier für mehr als 150 Stücke Leinwand und 60 Dutzend Taschentücher Bestellungen aufgezeichnet.

Wien. Der hiesige k. Chorregenten Kirchenmusik-Verein hat dem königl. preuß. General-Musikdirektor Meyerbeer, in Anerkennung der ausgezeichnetsten Verdienste, welche derselbe sich um die Beförderung und Erhebung der Tonkunst, insbesondere um die Emporbringung der Kammer- und Kirchenmusik (namentlich durch Herausgabe der sieben geistlichen Gesänge für vier Stimmen a capella) erworben, zum Ehrenmitgliede ernannt; der Präses, Fürst Lobkowitz, hat das Comité-mitglied Dr. Schmidt beauftragt, das Ehrendiplom dem berühmten Meister zu überreichen.

Der Kaiser von Rußland speist sehr einfach, gewöhnlich um 3 Uhr mit seiner Familie, nur bei Festlichkeiten um 6 Uhr. Er nimmt höchstens von drei Schüsseln, denen immer russische Potage von pikantem Geschmacke vorangeht. Um 4 Uhr Morgens steht er auf, am Tage schläft er von 2 Uhr bis zur Tafel. Sein Adjutant, Fürst Radziwill, reicht dann dem Kaiser eine Pfeife. Erst Mitternacht begiebt sich der Kaiser wieder zu Bette.

Paris, 22. Juli. Vor einigen Tagen erhielt ein hiesiger Advokat einen Brief aus London, auf dessen Siegel sich eine Schlange krümmte und um diese herum sich die Inschrift befand: not to be Grahamed (nicht zu Grahamisiren, d. h. zu erbrechen).

Das Charivari bemerkte dieser Tage in Bezug auf die Daumschrauben und Ketten, welche die Pariser Polizei den festgenommenen Legitimisten angelegt: „die Regierung lege den Parteien Ketten an, weil dies das einzige Mittel sei, solche an sich zu fesseln."

Straßburg. Das hiesige Zuchtpolizeigericht hat nun sein Urtheil gefällt gegen den Häuptling des texanischen Auswanderungs-Vereins, Heinrich Castro aus Paris. Derselbe wurde, da er sich Betrügereien aller Art hatte zu Schulden kommen lassen, in Folge deren die Unglücklichen, die sich verführen ließen, ins bitterste Elend versetzt wurden und mehrere derselben starben, zu fünfjähriger Gefängnißstrafe und zum Verlust der im Art. 42 des Strafgesetzbuches erwähnten bürgerlichen Rechte für weitere fünf Jahre verurtheilt. Zwei der Helfershelfer des Betrügers wurden zu einer Haft von einem Jahre verdammt; außerdem haben alle drei die Kosten des Processes und noch eine Geldstrafe von je 50 Franken zu bezahlen.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

** Breslau, 4. August. — Der hiesige „Verein zur Abhülfe der Noth der Weber und Spinner" nähert sich dem gleich Anfangs gesteckten Ziele, nicht blos für augenblickliche, sondern vorzugsweise für fortdauernde Unterstützung möglichst Sorge zu tragen, immer mehr, besonders dadurch, daß ihm aus denjenigen Gegenden Deutschlands Bestellungen zur Effektuirung übertragen werden, in welche bisher gar keine oder nur wenige schlesische Leinwand versandt wurde. Auf diese Weise werden nach und nach neue Absatzwege für diesen Industriezweig sich finden, besonders wenn, wie bisher, auch in der Zukunft von den Lokalvereinen die bestellten Stücke so prompt und den Wünschen der Besteller entsprechend eingehen. Hierbei nun stellt sich der Uebelstand heraus, der jedoch leicht gehoben werden kann, daß nämlich die bisherigen Bestellungen fast nur Einem und demselben Lokalvereine von dem hiesigen Comité übertragen werden mußten, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er allein und zuerst Proben zur Versendung eingeliefert hatte; es ist daher im Interesse gemeinsamer Unterstützung den übrigen Lokalvereinen dringend anzurathen, daß sie so bald als möglich gleichfalls Proben an das hiesige Comité einsenden, worauf der jetzigen Sachlage nach ihnen ebenfalls Bestellungen überwiesen werden können. Mit den bisher versandten Stücken haben die Besteller durchgängig ihre besondere Zufriedenheit ausgesprochen. Aus den letzten Conferenzen des Comité's vom 18. Juli und 3. August erwähnen wir noch, daß beschlossen wurde, 300 Centner Flachs von ausgezeichneter Qualität aus Preußen anzukaufen und ihn vorschußweise an die Lokalvereine zu vertheilen, damit eine zweckmäßige Unterstützung auch der Spinner erzielt werden könne, zumal da die diesjährige Ernte wenig Hoffnung darbietet. Im Comité selbst trat eine Personenveränderung ein, insofern an die

Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes Herrn Milde Herr Stadtrath Pulvermacher gewählt wurde.

---

* Glatz, 4. August. — Während die Hoffnung, den geliebten Landesvater hier zu sehen, die Gemüther der Bewohner unserer getreuen Stadt froh bewegte, traf die betrübende Kunde einer das Leben des erhabenen Königspaares in Gefahr setzenden Unthat ein, deren beabsichtigte Folgen die Hand der Vorsehung abwandte. Der empörende Mordversuch eines Verworfenen erfüllte Alle mit dem gerechtesten Schmerze. Nach dem Ueberwinden der ersten Bestürzung gab sich der allseitige Wunsch kund, an heiliger Stätte dem Allgütigen für die Erhaltung der Majestäten zu danken. Der Magistrat und die Stadtverordneten versammelten sich heut Vormittag auf dem Rathhause; der Magistrats-Vorstand drückte die Entrüstung der getreuen Bürgerschaft über den unerhörten Frevel und die Gesinnungen unverbrüchlicher Treue in einer Anrede aus, welche durch ein begeistertes Lebehoch aller Anwesenden erwiedert wurde, worauf sie sich in die Stadtpfarrkirche begaben. Hier u. in der k. Garnisonkirche fand vor den zahlreich versammelten Kirchgemeinden ein feierlicher Gottesdienst statt, in welchem sich unsere Herzen zum Danke gegen die Vorsehung erhoben, u. welcher die innigste Theilnahme von Seiten der Bürgerschaft, der Behörden u. aller Einwohner fand. In den Dankpredigten wurde die Vorsehung gepriesen, der wir die wunderbare Errettung unsers theuern Königspaares verdanken, und das inbrünstige Flehen zu dem Allgütigen emporgesandt, er möge in seiner Vaterhuld das Leben desselben immerdar beschützen. — An der kirchlichen Feier des Dankopfers nahm auch das hiesige Militair Theil. Vor dem Beginn des Gottesdienstes waren die sämmtlichen Truppen der Garnison auf dem Paradeplatze aufgestellt, und nachdem durch den Herrn Kommandanten, General-Lieutenant von Malachowski, den Truppen durch passende und ansprechende Worte der Zweck der Feier ans Herz gelegt und Sr. Majestät ein dreimaliges Lebehoch ausgebracht worden war, wurden die Truppen beider Confessionen in die Kirchen geführt. — Nach dem Gottesdienste war große Parade und bei dem Präsentiren der Gewehre wurde Sr. Majestät ein nochmaliges Lebehoch ausgebracht. — Hiernächst war Vorbeimarsch in Zugfront, und da die uniformirten Bürgerschützen an der Feier des Tages Theil nahmen und sich auf dem Paradeplatz aufgestellt hatten, richtete der Herr General-Lieutenant v. Malachowski auch an diese dem Zweck der Feier entsprechende Worte, worauf von ihnen ein dreimaliges Lebehoch dem theuren Könige ausgebracht und in Parade vorbeimarschirt wurde. So endete diese Feier, die allgemein herzlich ansprach.

---

* Landeshut, 4. August. — Auch bei uns hatten die städtischen Behörden unaufgefordert beschlossen, die glückliche Lebensrettung unseres hochverehrten Herrscherpaares durch ein inniges Dankgebet in den Kirchen zu feiern. Zu diesem Zwecke versammelten sich am heutigen Morgen der Magistrat, die Stadtverordneten, die Bezirksvorsteher und das städtische Presbyterium auf dem Rathhause und gingen im feierlichen Zuge bis zur katholischen Kirche, wo die Mitglieder der katholischen Confession abtraten und in ihrem Gotteshause der kirchlichen Feierlichkeit beiwohnten; von da bewegte sich der Zug nach der evangelischen Kirche, in welcher die Mitglieder der Behörden ihre Plätze zu beiden Seiten des Altars einnahmen. Nach beendigter Liturgie bestieg der Pastor prim. Baron v. Bruiningk die Kanzel und erbaute die andächtig Versammelten durch eine Rede, in welcher sich echter Patriotismus, Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam gegen den König auf schöne Weise kund gab, in welcher dem Herrn aller Herren der innigste Dank für den gnädigen Schutz und die höchst wunderbare Erhaltung des theuern Lebens unseres allverehrten Landesvaters aus treuem Herzen gezollt wurde. Nach der Predigt wurde das Lied „Nun danket Alle Gott" mit wahrer Begeisterung von der versammelten Gemeinde gesungen. — 3 —

* Warmbrunn, 22. Juli. — Täuschungen, viele angenehme, noch mehr indeß verdrießlicher Art, durchziehen das Leben und trüben dessen Lichtblicke, wie Nebel den Sonnenschein. Das ist eine Erfahrung, die Jeder macht, namentlich alle Badereisende in dem laufenden Jahre, und von diesen wieder in specie Jeder vorzugsweise, der zum ersten Male anno 1844 Warmbrunn besucht. Welche Vorstellungen bringen wohl nicht die Muster, wenn die Spannkraft ihrer Phantasie nur nicht zu sehr durch Leiden gedrückt wird, mit in dies paradiesische Thal, dessen erster ferner Anblick auch in der Wirklichkeit allen Hoffnungen, den kühnsten und schönsten selbst, die genügendste Gewähr zu versprechen scheint. Sagen und Geschichte haben uns unterrichtet von dem, was hier schon in grauer Vorzeit geträumt und gelebt worden, und das immer gläubige Herz giebt sich willig, dem ersten Eindruck unterworfen, den Zuflüsterungen der Imagination hin, die, durch Gelesenes und selbst Erfundenes bereichert, gewiß ist, hier ihre Luftschlösser sicherer als blos in die Luft zu bauen. Ungehindert jedoch durch diese Einbildungen, rückt mit Hilfe eines raschen Fuhrwerks, die baare Wirklichkeit, das ist Warmbrunn, selbst näher; man hat Hirschberg und das letzte Dorf Herischdorf hinter sich; das sogenannte Haidewasser ist noch zu passiren vermöge einer Brücke, und — dann endlich sind wir im Paradiese. Am „Haidewasser" aber nimmt man mit Erstaunen wahr, daß gleich die erste Stufe zu der geträumten Höhe etwas unsicher ist; selbst der nüchterne Verstand rechnet mit Zuversicht darauf, wenigstens eine gute fahrbare Brücke vorzufinden, die ihn freundlich über das genannte Wasser trägt. Mit nichten! Es ist zwar wohl ein der Bestimmung einer Brücke nothdürftig entsprechendes Holzgefüge vorhanden, aber so alt, daß es mit dem allerersten Gebäude in Warmbrunn zu gleicher Zeit die Taufe empfangen zu haben scheint. Das Ehrwürdige, was sonst dem Alter eigen zu sein pflegt, haben Wind und Wetter, vielleicht unterstützt durch die wenig gediegenen Eigenschaften des Materials, sich bemüht, wegzuwischen, so daß nur der Anblick der morschen Geländer an der Seite und der ganz zerfahrenen Bretter am Boden übrig geblieben, welche letztere in ihrer schmerzlichen Zerrissenheit mit einem Pflaster und zwar von Feldsteinen ansehnlicher Art verbunden sind und an die Hinfälligkeit alles Irdischen erinnern. Jedoch, was hat diese Brücke mit dem Bade zu schaffen? wir wollen jene ja gern über diesem vergessen, und wir werden sehen, daß uns dies freilich auf etwas eigenthümliche Art gelingt. Der aus dem Innern der Erde entspringende heiße Quell ist bekanntlich hier nicht sehr ergiebig und nur im Stande, zwei Bäder gehörig zu speisen, in denen Hunderte jährlich ihre Heilung suchen, und meist auch finden. O, die Natur ist gütig und mild gegen Alle, die aufrichtig sie ehren und suchen! Aber die Natur baut hier keine Brücken von Holz und errichtet keine Badeanstalten über dem heißen Sprudel. Daher kommt es wahrscheinlich, daß diese Anstalten im Innern etwas unnatürlich sauber, oder wir wollen sagen alterthümlich aussehen; daß die Auskleide-Kabinete bei Nacht, wo hier fast die Meisten baden, durchaus finster und nur den Gespenstern ein angenehmer Aufenthalt sind: dies jedoch natürlicher Weise, weil des Nachts, wie bekannt, keine Sonne scheint und für anderweitige Erleuchtung nicht gesorgt ist; daher kommt es ferner, daß die Straße, auf welcher man zu den Badehäusern gelangt, nicht ein ebener schöner Weg ist, den Trottoirs ähnlich, sondern stellenweise so schlecht gepflastert, daß der Wanderer fast bei jedem Schritt die alte lateinische Grabschrift sich zurufen muß: siste viator, siste und erhole dich von den Schmerzen deiner nur mit leichten Schlafschuhen angethanen Füße. Daher endlich ist es auch gewiß gekommen, daß am 20sten Juli in der dritten Morgenstunde die eine Treppe, welche in das große Becken hinabführt, sich von der bis dahin bestandenen innigen Verbindung mit dem anderen zugehörigen Holzwerk lossagte, in dem Augenblick, als ein Badegast den letzten Fuß auf sie gesetzt hatte, um das Bad zu verlassen; selbige mußte sich nun willenlos auf dem Wasser umhertreiben, that es jedoch in der offen an den Tag gelegten Absicht, mit den ihr noch anhaftenden Nägeln sich einen Anhaltspunkt in dem leinenen Gewande eines anderen Badenden zu sichern, was ihr jedoch begreiflicher Weise sofort verwehrt wurde. Durch dieses Treppen-Manoeuvre eigenthümlicher Art wird uns dann — wie wir schon oben sagten — die besprochene Brücken-Existenz so ziemlich und nicht mehr als billig aus der Erinnerung entrückt. Da wir nun hiermit zugleich in den Anfang unserer bescheidenen Anmerkungen zurückgekehrt sind, so haben sich in dem obigen letzten Punkte Anfang und Ende vereinigt, d. h. mathematisch ausgedrückt. Der Kreis (gegenwärtiger Randglossen) ist geschlossen und wir legen den Zirkel aus der Hand, müssen jedoch noch einiges Allgemeine hinzufügen, um die oben gewagte Beschuldigung gegen die unsere Phantasien mit rauher Hand stürzende Wirklichkeit wenig zu rechtfertigen. Unter diese schönen Vorstellungen gehört auch die eines geselligen, anmuthvollen Zusammenlebens der Kurgäste. Wie es damit beschaffen ist, ward schon in einem früheren Artikel angedeutet. Wir erwähnen nur noch, daß die Art dieses Beisammenseins und Verkehrens außer der lästigen Empfindung des Unbehaglichen auch noch die Sünde gegen den Geist der Zeit mit sich führt. Ueberall werden Chausseen und Eisenbahnen angelegt, um recht schnell Menschen zu Menschen zu bringen; sind sie nun fast unglaublich rasch wirklich aneinander geführt, so wird sogleich dafür gesorgt, sich Einer von dem Andern wo möglich eben so hurtig, nur geräuschloser fortzuschaffen.: Scheidewände werden zwischen Menschen und Menschen, Brüdern eines großen Stammes aufgeführt — künstliche, nicht natürliche, denn natürlich dürfte man vielleicht mit einigem Rechte die Schranke nennen, welche Talent und Geist von Geschwätz und Unsinn trennt; natürlich die gern beobachtete Grenzlinie zwischen sittlichem Gefühl und schlottrigen Grundsätzen und Manieren. Die Scheidung aber, welche aus dem leeren Zufall entspringt, daß eine Seite der Menschheit von geboren, die andere dagen nur geboren worden, ist künstlich, ist Wahn, ist lächerlich. Ist dies aber nur für einige Schwache vielleicht noch verletzend, so berührt ein Anderes, Mehrerwähntes dagegen alle Badegäste gleich empfindlich: Alle nämlich kommen mit dem Wunsch, die Zeit ihres Aufenthalts hier angenehm und wo möglich schön zu verbringen, und so die körperlichen Leiden sich leichter zu machen; Alle bringen, mit dieser Hoffnung verbunden, zugleich Vertrauen und willige Dankbarkeit gegen die Veranstalter und Spender der gesuchten Annehmlichkeiten und Schönheiten mit; die gegebene oberflächliche Schilderung einiger Einrichtungen und bestehenden Verhältnisse ergiebt aber, wie sehr auch selbst diese durchaus rechtmäßige, weil bezahlte Hoffnung gestört wird! Daß mit dieser Täuschung der Vorstellungen noch ein gewisses Gefühl der zu erleidenden Geringachtung zusammenhängt, ist das Schlimmste bei der Sache und ist das, was wir meinen. Was folgt daraus? Sapienti sat!

—r.

Welches ist jetzt die schlechteste Straße in Schlesien?

Ohne Zweifel diejenige, welche Friedland mit Waldenburg verbindet. Wehe dem Wagen, welcher sie am Tage und noch schlimmer, wenn er sie bei Dunkelheit passiren muß! der Anlage nach eine vortreffliche Kreisstraße, breit und nur wenige Berge berührend, ist sie so grenzenlos vernachlässigt, daß ungeheurer Schmutz, in dem die Pferde stecken bleiben, mit Löchern, wo ein schwer beladener Wagen umwerfen muß, und großen Steinen, welche dem festesten Fuhrwerk Gefahr drohen, abwechselt, und nur selten einmal nach vorhergegangener feuchter Witterung ein Stückchen fester Boden anzutreffen ist. Die zwei Meilen zwischen Friedland und Waldenburg können daher mit guten Pferden und leichtem Wagen höchstens in drei Stunden zurückgelegt werden; beladene Wagen müssen Vorspann nehmen. Referent, welcher am 3ten d. diese Straße mit eigener Gefahr kennen gelernt hat, sah z. B. einen mit zwei Pferden bespannten Wagen, welcher 5 kurze, steinerne Tränkrinnen führte, noch zwei Stück Zugvieh Vorspann nehmen, um nur mit Mühe durchzukommen; des Referenten eigener Wagen, welcher neue Radreifen hatte, kam mit zersprungenen Reifen in Waldenburg an. Und doch giebt es Steine und Material in Menge in der nächsten Umgebung. Auf die Frage, wer der Landrath des Kreises sei, erhielt Ref. von einem Waldenburger Bürger die Antwort, daß nach Abgang des Grafen v. Ziethen noch keiner gewählt sei, daß aber ein Herr v. Crauß die landräthlichen Geschäfte zu versehen habe, und, was die fragliche Straße betreffe, der Gerichtsmann Ismer in Schmidtsdorf die Ausbesserung derselben unter sich habe. Im Gasthofe erzählte man dem Ref., daß alle Reisende über diese Straße klagten, aber noch Niemand sich beschwert haben müsse, denn sonst könnte sie doch nicht in diesem Zustande geblieben sein. Einem anderen Gerüchte zufolge, soll Chaussee zwischen Friedland und Waldenburg gebaut werden; sei dies auch gegründet, so ist es nichts desto weniger nothwendig, daß die betreffenden Beamten, bis es geschieht, für die Ausbesserung der alten Straße sorgen.

Behnsch.

Auflösung des Räthsels in der gestrigen Zeitung:
Nachtheilig. (Nacht — heilig.)

Räthsel.
(Zwei Worte.)

Willst, Leser, heute Du Dein Trefferglück erproben,
So wisse, daß dazu ein Doppelblick Dir frommt,
Indem das erste Wort, gar hochgeschätzt, von oben —
Das zweite, hochgeschätzt, jedoch von unten kommt.
Das erste nämlich kommt, ein Machtwort zu verkünden,
In Rußland jederzeit von Allerhöchster Hand;
Das zweite, hie und da im Strome aufzufinden,
Ist wohl vom Orient am rühmlichsten bekannt.
Verliert das erste Wort den Kopf — und schließt es innig,
So wie zum Ehebund, sich an das zweite an,
Wird es auf's neue klar, wie schroff und widersinnig
Ein solcher Bund gar oft die Dinge ändern kann:
Das Resultat genießt nicht eine Spur der Achtung,
Die man mit Fug und Recht dem ersten Worte zollt,
Und niemals — kommt auch oft sein Zerrbild in Betrachtung —
Ist die beau monde ihm, so wie dem zweiten hold;
Ursprünglich hölzern ist die Welt, in der es früher
Zum Gaudium des Volks mechanisch rege war,
Doch stellt sich's wohl auch jetzt als lebender Bemüher
Für den Ergötzungstrieb als quasi — Künstler dar.

G. S.

Actien-Course.

Breslau, vom 5. August.

Eisenbahnactien wurden heute aus Mangel an Abgebern wenig umgesetzt; die Course sind höher gegangen und blieb auf mehrern Quittungsbogen Ende der Börse Geld.
Oberschles. Lit. A. 4% p. C. Priorit. 103⅔ Br.
Oberschl. Lit. B. 4% volleingezahlte p. C. 107¼ u. ½ bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 109 und 108½ etw. bez.
dito dito dito Priorit. 103 Br.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. p. C. 108 bez. u. G.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 109½ bez. u. Gld.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 103 Br.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 109⅓ und ⅓ bez. u. Gld.
Sächs.-Bairische Zus.-Sch. p. C. 103 Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 103 Br.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 101 Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 112 Gld.

Mit einer Beilage.